Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 658. **Donnerstag** den 29. December 1898. **92. Jahrgang.**

Der Zar und der Papst.

v. B. Im politischen Leben Europas giebt es im Grunde wenige Factoren, die in einem derartigen Gegensatze zu einander stehen, wie das russische Kaiserthum und das Papstthum. Beide streben die Weltherrschaft an, beide verkörpern verschiedene Principien und beide standen lange in erbittertem Kampfe zu einander. Seitdem aber Cardinal Pecci als Leo XIII. den apostolischen Stuhl bestiegen hat, griff eine eigenthümliche Wandlung in dem Verhältniß zwischen Rußland und der Kurie Platz. Der gegenwärtige Papst hat schon bald, nachdem er die Regierung angetreten, den deutlichen Wunsch an den Tag gelegt, das Verhältniß zu Rußland freundlicher zu gestalten. Er ließ die jahrelangen Bedrückungen der Katholiken unbeachtet, er fand nichts zu tadeln an den Maßnahmen Pobjedonoszew's, der Evangelische und Katholiken in gleichem Maße verfolgte und strafte, und schien die Geschichte vergessen zu haben, die zahllose Beispiele der Feindschaft kennt, welche seit Jahrhunderten zwischen dem Papstthum und Moskau, dem sogenannten „dritten" Rom, besteht. Wo er nur konnte, zeigte Leo XIII. dem Zaren Entgegenkommen, räumte geschickt alles Kritische aus dem Wege und vermied, was zu Verstimmungen Anlaß bieten konnte.

Lange hat Niemand an die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Papst und Zaren im Ernste geglaubt. Da erfolgte auf ein Mal die Entsendung des Kammerherrn und Staatsrathes Iswolski als außerordentlichen Gesandten an den päpstlichen Hof. Damit hatte der Zar zum ersten Mal dem Papst gegenüber eine freundliche Gesinnung bekundet, und die Möglichkeit einer politischen Annäherung wurde alsbald ins Auge gefaßt. Vorläufig allerdings war es nicht zu spüren, daß die Lage der Katholiken im Zarenreiche gebessert würde. Im Gegentheil! Das Abkommen, welches Iswolski und Rampolla über verschiedene kirchliche Fragen schlossen, enthielt nicht das mindeste Zugeständniß Rußlands, und die Polen und Katholiken schienen mehr als zuvor ausschließlich der Willkür der russischen Regierung preisgegeben.

Entschiedene Fortschritte aber machte die vaticanische Politik, als Nikolaus II. den Thron bestieg. Man begann, wenigstens scheinbar, die Idee des Papstes, die Vereinigung beider Kirchen herbeizuführen, selbst in den Kreisen der Regierung zu begünstigen. Auch ist es durchaus nicht nachgewiesen, daß die Ausführungsbestrebungen gegenüber den Polen nicht gerade von der römischen Curie veranlaßt worden sind. Die erste Zeit war die Lage unter Nikolaus II. gleichwohl unverändert, und den Versuchen, die Polen Rußland zu nähern, folgte bald die Periode, in welcher die Rückkehr zu den Traditionen des Zaren Alexander's III. Regierungsgrundsatz schien. Auch heute herrscht offenbar die Strömung in Petersburg, welche die Polen durch Strenge zu loyalen Unterthanen machen will.

Nun wird aber seit Kurzem ein Gerücht verbreitet, welches den Beziehungen zwischen Rußland und der Curie eine völlig veränderte Richtung geben und auch auf das Verhältniß zu den Polen und Katholiken im Gebiete des Reiches einwirken würde. Es heißt, der Papst habe sich entschlossen, eine Nuntiatur in Petersburg zu errichten, und der Kaiser Nikolaus sei im Princip mit der Sache einverstanden. Ist die Zustimmung des Zaren thatsächlich erfolgt, so wäre das eine Errungenschaft für Rom, deren Bedeutung sofort in die Augen springt. Wie ganz anders kann die Curie wirken, wenn ein von Rußland unabhängiger Cardinal als Vertreter des Papstes an der Newa residirt. Bewahrheitet sich das Gerücht, so werden die Katholiken von nun an einen wirksamen Schutz genießen und jedenfalls nicht in dem Maße wie früher, den Bedrückungen Pobjedonoszew's und des berüchtigten „Departements" im Ministerium des Innern ausgesetzt sein. Das letztere, welches die sämmtlichen sogenannten „fremden Bekenntnisse" unter sich hat und sich stets durch Rücksichtslosigkeit ausgezeichnet hat, wird sich vielleicht an den Angehörigen des Protestantismus schadlos halten dürfen. Eine Nuntiatur in der russischen Hauptstadt würde aber nicht nur die Lage des Katholicismus und der evangelischen Kirche, sowie der zahlreichen nicht orthodoxen Glaubensgemeinschaften hervorragend beeinflussen. Die Stellung des Polenthums würde von Grund aus geändert, ja, hat sich der Zar bereit erklärt, den Abgesandten des Papstes bei sich zu empfangen, so ist die Annahme durchaus wahrscheinlich, daß neue Strömungen in der Polenpolitik ihn zu dem bedeutsamen Entschlusse vermochten. Das würde aber keineswegs ohne jede Einwirkung auf die politische Lage bleiben können. Ist es ferner wahr, daß ein französischer Prälat, der Erzbischof von Paris, als Erster dem Minister Grafen Murawjew den Wunsch des Papstes offenbarte, so gewinnt man einen neuen und auffallenden Ausblick, der allmählich noch mehr erweitert werden muß.*)

Wir wollen einstweilen die volle Bestätigung der Kunde abwarten, nach welcher die weitere Annäherung des Papstes an den Zaren sich vollzogen hat. Aber schon diese Meldung ist derart bezeichnend, sie signalisirt eine Fülle von Ereignissen und würde, sobald sie zur That geworden, ganz neue Combinationen auf politischem Gebiete nach sich ziehen, so daß sie die Beachtung weitester Kreise wohl verdient.

*) Die französischen Bemühungen um das Zustandekommen eines freundschaftlicheren Verhältnisses zwischen Zar und Papst legen die Vermuthung nahe, daß es sich um eine neue Action in der Orient-Protectoratsfrage, um einen gemeinsamen Schachzug Frankreichs, des Vaticans und Rußlands gegen den durch die Jerusalemfahrt Kaiser Wilhelm's gehobenen Einfluß Deutschlands im Orient handelt. Dauernde Erfolge wird der neue unnatürliche Dreibund freilich nicht erzielen, denn der Zar und der Papst sind, was den Schutz der Christen im Orient betrifft, selbst eifersüchtige Concurrenten, und eine durch die Annäherung an den Vatican bedingte mildere Polenpolitik würde nach allen bisherigen Erfahrungen nicht lange vorhalten. Ein Rückfall in die traditionelle Gewaltpolitik müßte aber die „Freundschaft" zwischen Zar und Papst sehr bald wieder erkalten machen. Anm. d. Redaction.

Die Entwickelung der deutschen Seemacht im Jahre 1898.

tt Das jetzt zu Ende gehende Jahr 1898 ist für die Entwickelung der deutschen Seemacht und dadurch für die Zukunft unseres Volkes von größter Bedeutung gewesen. Während seiner Dauer haben die bereits früher hervorgetretenen Bestrebungen der von der Nothwendigkeit einer mächtigeren Flotte für das starkbevölkerte, handelskräftige Deutschland überzeugten Männer zum guten Ziel geführt. Die Mehrheit unseres Volkes und des Reichstages haben die Nothwendigkeit, daß Deutschland mehr als bisher zur See gelten müsse, eingesehen. Am 10. April konnte das den Sollbestand der deutschen Flotte und die Maßnahmen zur Erreichung desselben bis zum 1. April 1904 feststellende Flottengesetz verkündet werden. Der politische Gewinn dieser Errungenschaft wird sich später fühlbar machen; zur Zeit ist aber schon unserer Industrie und unserem Schiffbau ein schönes Feld sicherer Thätigkeit in dem stetigen Ausbau unserer Flotte eröffnet worden.

Die vor dem Inkrafttreten des Flottengesetzes begonnenen Bauten sind in diesem Jahre theils beendet, theils weitergeführt worden. Am weitesten von den größeren Schiffen ist der große Kreuzer „Hertha" gefördert worden, der nach Erledigung von Probefahrten bereits ins Ausland entsendet ist. Vom Stapel gelaufen sind die Kanonenboote „Iltis" und „Jaguar", der große Kreuzer „Hansa" und der kleine Kreuzer „Gazelle". Zu Probefahrten bereit aber fast bereit sind die großen Kreuzer „Hansa", „Victoria Luise", „Freya" und „Vineta". Probefahrten machen jetzt am Ende des Jahres das Linienschiff „Kaiser Friedrich III.", „Gazelle" und „Iltis". Der Ausbau des bereits schwimmenden Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." und des Panzerkreuzers „Fürst Bismarck", der Umbau der älteren Linienschiffe „Sachsen" und „Württemberg", sowie der Bau des noch auf Stapel stehenden Linienschiffes „Ersatz König Wilhelm", werden energisch fortgeführt. Außerdem sind noch im Bau die beiden Kanonenboote „Ersatz Wolf" und „Ersatz Habicht", sowie Torpedofahrzeuge.

Von den nach den Festsetzungen des Flottengesetzes begonnenen Neubauten stehen auf Stapel das Linienschiff A bei Schichau in Danzig, B bei Blohm & Voß in Hamburg, der Panzerkreuzer A auf der kaiserlichen Werft zu Kiel, der kleine Kreuzer A auf der Germania-Werft zu Kiel, B bei der Actiengesellschaft Weser zu Bremen.

Der Dienst des I. Geschwaders und der Küstenpanzerschiffe verlief ähnlich wie in den Vorjahren. An Auslandshäfen haben diese Schiffe nur einige britische, dänische und skandinavische Häfen berührt. Ebenso verlief die Thätigkeit der Artillerie-Torpedo-Minen- und der Seecadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe. Entsprechend der größeren Zahl der Cadetten und Schiffsjungen ist in diesem Jahre ein fünftes Schulschiff, die frühere Kreuzercorvette „Sophie", hinzugetreten. Zur Zeit befinden sich die fünf Cadetten- und Schiffsjungen-Schulschiffe im Auslande in den wärmeren Gegenden des nord- und südatlantischen Oceans. Außergewöhnlich war die Reise der Kaiserjacht „Hohenzollern", der „Hertha" und „Hela" vom September bis Anfang December bei Gelegenheit der Fahrt des Kaiserpaares nach Palästina. „Hertha" ist in Genua geblieben, woselbst einige Veränderungen an der Ventilation des neuen Schiffes vorgenommen werden. Dann geht der große Kreuzer nach Ostasien und löst den heimbefohlenen alten kleinen Kreuzer „Arcona" im Kreuzergeschwader ab.

Von den den Auslandsdienst leistenden Schiffen war in diesem Jahre die größte Zahl in Ostasien in Thätigkeit. Vom dem Kreuzergeschwader dort unter Befehl des Viceadmirals von Diederichs besteht die I. Division aus den Schiffen „Kaiser", „Irene", „Prinzeß Wilhelm" und „Arcona" (später tritt dafür „Hertha" ein). Die zweite unter Seiner Königlichen Hoheit Prinz Heinrich stehende Division wird von „Deutschland", „Kaiserin Augusta" und „Gefion" gebildet. Stationirt in Ostasien ist der kleine Kreuzer „Cormoran".

Auf der australischen Station sind „Falke", „Bussard" und das Vermessungsschiff „Möwe", in Ostafrika „Schwalbe" und „Condor", in Westafrika „Wolf" und „Habicht", in den amerikanischen Gewässern „Geier" und in Konstantinopel das Fahrzeug „Loreley" verblieben.

Größere Unglücksfälle sind in diesem Jahre nicht vorgekommen. Das während der Herbstmanöver in der Nacht zum 1. September in Folge von Leckwerden bei Fehmarn gesunkene Torpedoboot ist wieder gehoben worden. Sonst hat die Marine durch den am 6. November erfolgten Tod ihres Chefconstructeurs, des Wirklichen Geheimen Admiralitätsrathes Professor Dietrich, einen schweren Verlust erlitten. Von den nicht mehr activen Flaggofficieren sind in diesem Jahre die drei Vice-Admirale z. D. Klatt, Berger und Batsch verstorben.

Deutsches Reich.

tt **Berlin**, 28. December. (Unfall-, Invaliden- und Altersrenten.) Nach der dem Reichstage vorliegenden Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften haben bereits im Jahre 1897 über 500 000 Personen auf Grund der Unfallversicherungsgesetze Renten u. s. w. bezogen. In der letzten Zeit hat die Zahl dieser Personen von Jahr zu Jahr um etwa 60 000 zugenommen, so daß man nicht fehlgehen wird, wenn man sie für das Jahr 1898 auf über 550 000 schätzt. Auch die Zahl der auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu zahlenden Renten läßt sich für den Ausgang des Jahres 1898 auf Grund der vorhandenen Zahlen einigermaßen übersehen. Am 1. October 1898 liefen nach den amtlichen Veröffentlichungen 454 739 Invaliden- und Altersrenten. Wenn auch in dem seitdem nahezu verflossenen Vierteljahr die Altersrentenzahl sich noch etwas vermindert haben sollte, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß bei den Invalidenrenten das Gegentheil der Fall gewesen sein wird. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die Zahl der Invaliden- und Altersrenten sich Ende 1898 auf über 450 000 beläuft. Ueberblicken wir danach die Zahl der auf Grund beider Gesetze aus den Fonds der Berufsgenossenschaften und der Versicherungsanstalten unter Beihilfe des Reichs gezahlten Renten, so ergiebt sich die Thatsache, daß im deutschen Reiche während des Jahres 1898 die erste Million solcher Rentner erreicht worden ist. Diese Thatsache giebt neben der schon früher beobachteten, daß für die Kosten der staatlichen Arbeiterversicherung in Deutschland täglich etwa eine Million Mark aufzubringen ist, ein treffendes Bild von dem Umfange dieses Zweiges der heimischen Socialpolitik.

ℳ. **Berlin**, 28. December. (Disciplinarstrafen und gesetzliche Strafen.) Die neue Gefängnißordnung setzt als zulässige Disciplinarstrafen fest: Entziehung der Bewegung im Freien, Entziehung des Bettlagers, Kostschmälerung und einsame Einsperrung; selbstverständlich sind für alle diese Strafmittel bestimmte Fristen ihrer längsten Dauer angegeben. Es wird sich von keiner Seite Widerspruch gegen die Anwendung dieser Strafmittel gegenüber renitenten Gefangenen erheben, aber es fragt sich, ob nicht derartige Strafmittel ebensogut, wie sie von der Strafvollstreckungsbehörde verfügt werden können, auch von dem erkennenden Gerichte als ein Theil der Strafe festgesetzt werden können. Es ist doch sehr fraglich, ob nicht Jemand, der eine Missethat mit besonderer Rohheit, Grausamkeit oder Raffinirtheit ausgeführt hat, oder der gewisse Arten von Delicten immer wieder begeht, eher eine Verschärfung der Freiheitsstrafe verdient, als eine im Gefängnisse befindliche Person, deren Strafthat vielleicht gar nicht so bedenklich war, die sich aber im Jähzorn zu irgend einer schwereren Ungebühr hinreißen ließ. Wenn die die Freiheitsstrafe verschärfenden Strafmittel lediglich in die Hände der Vollstreckungsbehörde gelegt sind, so erhält diese über das erkennende Gericht ein Uebergewicht, das sachlich nicht gerechtfertigt ist. Denn für die Behandlung eines Gefangenen sollten die Motive und die Art der Ausführung seiner That mehr ins Gewicht fallen, als sein Benehmen während der Verbüßung der Strafe. Es giebt feige und hinterlistige Verbrecher, die sich im Gefängnisse lammfromm benehmen, um bald nach ihrer Entlassung wieder dieselben Robheitsdelicte zu begehen. Es soll nicht gesagt werden, daß die Vollstreckungsbehörde über die Strafschärfungsmittel nicht verfügen dürfe, sondern es soll nur gesagt werden, daß das erkennende Gericht über derartige Mittel auch sollte verfügen können. Es würde damit zugleich dem Gerichte die Möglichkeit einer individuelleren, dem einzelnen Falle besser angepaßten Art der Bestrafung gegeben werden. Wer einen einfachen Diebstahl begangen hat, erhält ebenso Gefängniß, wie der, der auf die raffinirteste Weise arme einfältige Leute um ihr Bißchen Hab und Gut beschwindelt hat, und wie der Raufbold, der Nachts harmlose Passanten überfällt; in dem einen Falle werden es vielleicht 3 Monate Gefängniß sein, in den anderen Fällen 9 Monate oder ein Jahr, aber die Art der Bestrafung ist immer dieselbe. Dazu kommt noch, daß mit den langfristigen Gefängnißstrafen nicht einmal etwas gewonnen wird, denn darüber, daß eine lang dauernde Strafe eher schadet als nützt, sind sich die meisten Praktiker einig. Es ist ja auch ganz klar, daß Jemand, der zuerst die Entziehung der Freiheit als ein schweres Uebel empfindet, durch eine lang dauernde Strafe immer mehr abgestumpft wird. Deshalb muß die Losung sein: kurze Strafen und, wo besondere Robheit oder Gemeinheit der Gesinnung der That zu Grunde liegt, zugleich strenge Strafen. Selbstverständlich würde, wie es ja auch bei den Disciplinarstrafen der Fall ist, bei der Durchführung des neben der Ge-

Feuilleton.

Der Dogenpalast zu Venedig.

Aus Venedig wird uns von unserem Mitbürger, dem königl. sächs. Baurath und Stadtrath Dr. Arwed Roßbach, geschrieben:

„Seit einiger Zeit ziehen durch deutsche Zeitungen Nachrichten über angeblich schwere bauliche Schäden am Dogenpalast zu Venedig und da ihnen — gleichsam als wollte man sie dadurch noch interessanter machen — Andeutungen beigefügt waren, nach welchen die für die fortlaufende Instandhaltung des Palazzo ducale bestimmten Gelder nicht gehörige Verwendung fänden — vermögen solche Nachrichten wohl die Gebildeten aller Nationen mit Sorge um diesen Prachtbau zu erfüllen, der herrlich und würdig wie kein anderer der zauberhaften Inselstadt die einstige aristokratische Republik repräsentirt. Begreiflicherweise bewegt diese Angelegenheit ganz Venedig in hohem Maße — umsomehr, als soeben der angesehene Mailänder Architekt Cavaliere Boito im speciellen Auftrage des Unterrichtsministers Guido Baccelli hier verweilte, um die Ursachen der beängstigenden Gerüchte über den nahe bevorstehenden Einsturz des östlichen, nach dem Rio della Canonica zu gelegenen Bautheiles, zu erforschen und dessen sachverständigem Urtheile man nun mit Spannung entgegensieht.

Gleicherweise erfüllte auch mich dies Vorkommniß mit lebhaftem Interesse und mein, dem Direttore dell' Ufficio regionale, Sign. Cavaliere Federico Berchet, zu erkennen gegebener Wunsch, nähere Kenntniß vom thatsächlichen Zustand des Palastes zu erhalten, wurde in liebenswürdiger Weise und unter Darlegung aller auf die Verwaltung der National-Monumente Venedigs bezüglichen Einrichtungen und geschäftlichen Behandlungen entsprochen.

Hiernach ist die Summe der Eintrittsgelder zum Palazzo Ducale, zuzüglich einer gouvernalen Dotation von 9000 Lire und abzüglich einer Einkommensteuer von 4000 Lire, zur baulichen Unterhaltung sämmtlicher National-Monumente Venedigs und einschließlich der Villa nationale di Itra zu verwenden. Im Budget für 1898/99 sind die Einnahmen des Dogenpalastes mit 65 763 Lire beziffert und es ergiebt sich, unter Berücksichtigung obiger Zu- und Abzüge, die Totalsumme von 70 763 Lire zur Instandhaltung aller hiesigen National-Monumente, von der nun aber speciell für den Dogenpalast 47 926 Lire eingestellt und verbaut sind, worüber mir Abrechnung, soweit sie z. Z. erfolgt sein kann, vorlag.

In den letzten sechs Jahren wurden jährlich durchschnittlich 42 095 Lire — in Summa 252 570 Lire für die bauliche Instandhaltung des Palastes aufgewendet.

Zeigt der mir unterbreitete Rechnungsnachweis über die Aufwendungen seit 1893—98, mit welcher Sorgfalt jeder einzelne Raum und jeder Bautheil behandelt worden ist, so darf dieser Befund, in Verbindung mit dem weiter zu behandelnden baulichen Zustand als Beweis dafür angesehen werden, daß jene Gerüchte von nicht gehöriger Verwendung öffentlicher Gelder auf unqualificirbaren Machinationen bureaukratischer Rivalität beruhen.

Wem aber die hier zur Verwendung kommenden Summen, im Verhältniß zur Größe und Vielgestaltigkeit des Bauwerkes, zu gering erscheinen, der möge bedenken, welche Fülle von edlen National-Monumenten Italien zu erhalten hat und wie selten man doch vernachlässigten Vermächtnissen mächtiger Epochen dieses Kunstgebietes begegnet.

In dieser Beziehung bietet Italien ein nicht genug zu beachtendes und dankenswerthes Vorbild für andere Staaten, denen in dieser Beziehung noch manches zu thun verbleibt.

Die eingehende — ich darf wohl sagen — sachverständige, vom reinsten Interesse dictirte und frei von jeder Voreingenommenheit erfolgte Besichtigung und Untersuchung der beängstigend aufgebauschten Defecte hat mich davon überzeugt, daß die bestehenden Defecte auf naturgemäße Bewegungen zurückzuführen sind, die das Schicksal vieler alter Bauwerke bilden, dessen sachverständige und hingebende Behandlung jedoch die Dauer des Objectes immer wieder neu zu beleben vermag — wobei natürlich bureaukratischer Eigensinn und irrationeller Geschäftsgang ausgeschlossen sein muß.

Daß an diesem Juwel der Baukunst Verstöße gegen die gebotene Vorsorge vorgekommen wären, läßt der derzeitige Zustand nicht erkennen — vorzüglich aber ist an die übermäßige Belastung einzelner Bautheile durch die Bibliothek und archäologischen Schätze meines Erachtens nicht zu denken, denn dieselben sind in sachgemäßer Weise entlang gut fundirter Scheidemauern und in minder reichlichen Massen inmitten der Räume aufgestellt. Da übrigens die Ueberführung der Bibliothek in das von Sansovino eigens für die berühmte Sammlung des Cardinal Bessarion geschaffene und erst 1812 dem königlichen Palaste zugetheilte herrliche Gebäude an der Piazetta beschlossene Sache ist, so wird auch dieser Grund für fernere Befürchtungen hinfällig.

Beiläufig gesagt dürfte diese Veränderung den Gelehrten und besonders den deutschen eine willkommene Nachricht sein, die sich alljährlich zur Winterszeit ihrer Studien halber einzufinden pflegen und in den sonnenlosen bisherigen Räumen der Bibliothek viel von der Kälte zu leiden hatten. Die sonnige Zecca wird sicher weit hellere, behaglichere und würdigere Räume für die weltberühmten Sammlungen darbieten. Sollte nicht der lebhafte Wunsch nach dieser nur mit Freude zu begrüßenden Wiederherstellung des einstigen Zustandes — der Vater jener Alarmrufe geworden sein? Ob nicht ein gut Theil der an der von Antonio Riccio 1485 begonnenen Ostfaçade des Hofes zu beobachtenden Deformationen der Porterre-Arkadenböden auf die mastwerkartigen runden Oeffnungen über den Schlußsteinen zurückzuführen ist, sei hier nur angedeutet; leicht wäre der Versuch, den Schlußsteinen durch Vermauerung jener kreisrunden Oeffnungen — natürlich so, daß die vom Architekten gewollte Auflösung der Massen nicht gestört wird — mehr Kraft zu verleihen. Doch nicht auf diese Stelle beziehen sich die dunklen Gerüchte von drohender Gefahr, sondern in der Hauptsache wohl auf diejenige, an der vor einigen Jahren eine Porterremauer beseitigt und durch neues Mauerwerk ersetzt werden mußte — eine Reparatur, die trotz großer Vorsicht kleine Senkungen und Risse in den oberen Baumassen — auch noch nach Jahren — im Gefolge haben kann. Vor morsch gewordenen Balkenköpfen verhüllt die Muse ihr Antlitz — sie sind die Gespenster alter Bauwerke —, doch auch ihre Mahnungen weiß sachverständige Vorsorge zu verscheuchen!

Nach alledem haben mich, wie schon oben angedeutet, meine Wahrnehmungen zu der sicheren Annahme geführt, daß sich der Dogenpalast keinesfalls in einem bedenklichen baulichen Zustand befindet, wenigstens nicht in einem solchen, der nicht in der Eigenart der hier gebotenen Fundamentirungen beruhte und an den meisten hiesigen alten und neueren Gebäuden naturgemäß bemerkbar wird.

So glaube ich dem, Kunstverständigen und Kunstliebhabern, wie Allen, welche das unvergleichlich schöne Venedig lieben, die Zuversicht von Neuem befestigen zu können, daß der Dogenpalast, das ehrwürdige Zeichen einstiger Größe der Lagunenstadt, noch auf lange Zeit hinaus seinen mächtigen Zauber ausüben wird, und daß die Erhaltung der hiesigen Kunstdenkmäler der Regierung Italiens am Herzen liegt und hier in guten Händen ruht.

Venedig, Hotel „Aurora", am sonnigen Weihnachten 1898.
Dr. Arwed Roßbach.

Ein Dictator.

I.

Die Weltgeschichte besteht nicht nur aus großen Ereignissen, die wie erratische Blöcke auf der Ebene des täglichen Lebens liegen, sondern sie zeigt auch eine gewisse Feinarbeit, verbindende und schmiedende Glieder, die ihr den feinen Schliff geben, der den Kenner der Geschichte so erfreut, der den Freund der Historie so gern die Kleinarbeit betrachten läßt. Hier kommen auch die Charaktere zur Geltung, die, in ihrem Wesen nicht besser und nicht schlechter angelegt als die Helden der Weltgeschichte, nicht der breitesten Oeffentlichkeit bekannt werden, deren Namen auf den Tafeln der Geschichte nur in kleinen Lettern eingezeichnet stehen, die aber dennoch als Rädchen oder Oel in das Getriebe der Maschine, die man Weltgeschichte nennt, passen und nothwendig sind, die ihren Posten ausfüllen, und die an ihren Posten gleich muthig und freudig ihre Mission erfüllten, gerade so wie die Wenigen, die oben auf den Zinnen stehen und die, von allen

SLUB
Wir führen Wissen.